

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 111/112 (1938)
Heft: 23

Artikel: Mehrfamilienhäuser "Venedigli" in Zürich-Enge: Arch. Hermann Weideli, Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-49960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wunsch mit diesem elektromechanischen Getriebe geliefert: Delage, Delahaye, Salmson, Hotchkiss, Licorne, Voisin und Unic.

Für industrielle Zwecke bieten sich für das Getriebe mannigfaltige Möglichkeiten, die bereits eingangs erwähnt wurden. Bei Maag in Zürich ist momentan ein Spezialgetriebe mit 16 Gängen im Bau; es ist für den Einbau in eine Drehbank mit grossem Spitzenabstand bestimmt. Die elektrische Mehrfach-Fernsteuerung wird eine präzise und mühelose Bedienung gestatten.

Mehrfamilienhäuser «Venedig» in Zürich-Enge

Arch. HERMANN WEIDEL, Zürich

Ein interessantes Beispiel einer intensiven Ausnutzung sehr teuren Baugrundes ausschliesslich mit Wohnbauten, die auf anspruchsvolle Mieter zugeschnitten sind. Jedes der fünf, im Jahre 1938 gleichzeitig erstellten Häuser enthält an einem Treppenhaus je zwei Wohnungen im Stockwerk, deren Einteilung den Grundrissen Abb. 2 und 3 zu entnehmen ist. Im Eckhaus II sind, wie in den meisten übrigen Häusern, im Erdgeschoss einige Mädchenzimmer für die grösseren Wohnungen der Etagen eingebaut worden, weil im Dachgeschoss, bzw. dem zurückgesetzten 5. Geschoss in allen Häusern Wohnungen mit vorgelagerten Terrassen vorgesehen wurden. Einzig im Eckhaus wurden im Erdgeschoss zwei Läden disponiert, während die übrigen Häuser Wohnungen enthalten. Der ganze Block enthält 28 Zweizimmer-Wohnungen, 17 Dreizimmer-, 12 Vierzimmer-, 3 Fünfpzimmer- und 4 Sechszimmer-Wohnungen, zusammen 64 Wohnungen. Abgesehen von der grösseren Unempfindlichkeit gegen die Konjunkturschwankungen auf dem Wohnungsmarkt ist diese Kombination sehr verschieden grosser Wohnungen unter einem Dach vom sozialen Gesichtspunkt aus zu begrüssen und entschieden günstiger als eine Anhäufung gleichartiger Einheiten.

Bemerkenswert ist die Anordnung der Badezimmer mit eingebautem WC in allen kleineren Wohnungen. Eine Holzwand auf Türhöhe mit Durchlüftungsschlitz am Fussboden trennt den Abort mit der Handwaschgelegenheit vom eigentlichen Badraum mit der Waschoilette. Dadurch wird ermöglicht, Badzimmer und WC von zwei Personen gleichzeitig zu benutzen, und vermieden, dass Gäste, die das WC oder die Handwaschgelegenheit benutzen, das intimere Badezimmer betreten müssen.

In den grossen Wohnungen im Eckhaus ist im Wohnzimmer je ein offener Kamin eingebaut und der Küchentrakt mit anschliessenden Schlafzimmern, Bad und WC ist vom Treppenhhaus unmittelbar zugänglich.

Gewisse baupolizeiliche Schwierigkeiten bereitete die Hofgestaltung bei der im spitzen Winkel zusammenlaufenden Gebäudeecke, bei der die Anordnung eines Lichthofes vermieden werden konnte. Im Untergeschoss in einem Vorbau sind gegen den grossen offenen Hof zu 16 Garagen eingebaut (Schnitt Abb. 4).

Konstruktives. Fundamente u. Kellerumfassungsmauern Beton. Fassadenmauern Isoliermauerwerk. Trag- und Scheidewände im Keller in Kalksandsteinen, in den Etagen in Backstein- und Silisolitstein-Mauerwerk. Wohnungskeller gestampfter Naturboden mit Bekiesung. Wände sämtlicher Kellerräume geweißelt. Fassadensockel Granitplattenverkleidung, Fassaden Edelputz, bei Loggien und Terrassen hydraul. Kalkmörtelabrieb. Sämtliche Decken Plattendecken in armiertem Beton. Fenster- und Tür-einfassungen, sowie Brüstungsabdeckungen in Kunststein. Wangentreppen in poliertem Hartkunststein. Bedachung mit engobierten Doppelfalzziegeln und Schindelunterzug.

In Küchen, Bädern und WC Steinzeugbodenplatten, Wände in Küchen und Bädern mit glasierten Wandplatten, Marmorverkleidungen der Wände in den Windfängen. Jaspé-Linolbeläge in allen Vorplätzen und Mädchenzimmern; in sämtlichen andern Zimmern Eichenparkett. Sämtliche Fenster und Türen in den Etagen in Föhrenholz und Doppelverglasung. Zimmertüren beidseitig ganz glatt, teilweise als Glastüren. Schiebetüren und Wandschrankfronten glatt abgesperrt. Eingelassene Bakelit-Vorhanglaufschienen. Fenstersimse in Eichenholz. Rolläden bei sämtlichen Fassaden. Lifttüren und Zählerkastentüren glatt in Eisen konstruiert, Briefkasten Messing gebräunt, Milchkasten Eisenblech, Blumenkörbe auf den Balkonen der Strassenseite.

Waschküchen mit elektr. Waschmaschinen ganz in Kupfer, Ausschwingmaschinen mit Wasserantrieb, Waschtröge und Waschtische. In den Küchen elektr. Kochherde, zentrale Warmwasserversorgung mit Boiler im Heizraum, mit elektr. Heizung und kombiniert mit der Zentralheizung, Warmwasser auf Schüttsteine, Wannen und Toiletten. Badezimmer mit eingebauten Wannen, Medizinkästchen usw. Zentralheizung mit Umwälzpumpe, gusseiserne Heizkessel für Kohlenfeuerung, Radiatoren fast ausschliesslich in den Fensterbrüstungen auf Konsolen.

Die elektr. Leitungen in sämtlichen Wohnungen unter Putz. Telefonanschlüsse in sämtlichen Wohnungen. Umschaltung für die allgemeinen Räume auf Blaulicht-Luftschutzbeleuchtung. Radio-Gemeinschaftantenne mit Verstärker, pro Wohnung 1 bis 2 Stecker in den Wohnzimmern.

Die Baukosten erreichten rd. 70 Fr./m³.

MITTEILUNGEN

Ein bauwirtschaftlicher Zehnjahresplan in Litauen. Die nach dem Weltkrieg entstandene Republik Litauen hat seit 1919 zur Beseitigung der Kriegsschäden und Durchführung der Bodenreform etwa 100 000 Häuser mit einem Kostenaufwand von rd. 750 Mill. Lit neu errichtet. Da es sich überwiegend um ländliche Gebäude handelte, wurde fast durchwegs in Holz gebaut, zumal im walddreichen Litauen Holz der gegebene Baustoff ist. Diese Holzbauten bedingten aber Raubbau in den Forsten, sodass der planmässige Einschlag auf eine Reihe von Jahren vorweg genommen wurde. Mangels gesetzlicher Grundlagen konnte man die Bauern nicht zum Massivbau anhalten — eine Ausnahme macht nur die Landeshauptstadt Kowno. Noch 1935 waren 87 % aller Neubauten Holzbauten. Rd. 90 % aller Baulichkeiten in Litauen sind Holzbauten, obwohl schon 1929 eine staatliche Förderung des Massivbaues einsetzte, wobei einmal die günstig gelegenen Ziegeleien Beihilfen zur Errichtung von Brennöfen erhielten und zum anderen den Bauern für Massivbauten Subventionen gezahlt wurden. Diese Massnahmen erwiesen sich aber als unzureichend, sodaß man jetzt einen

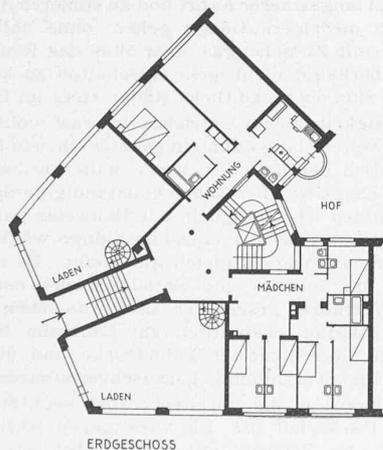
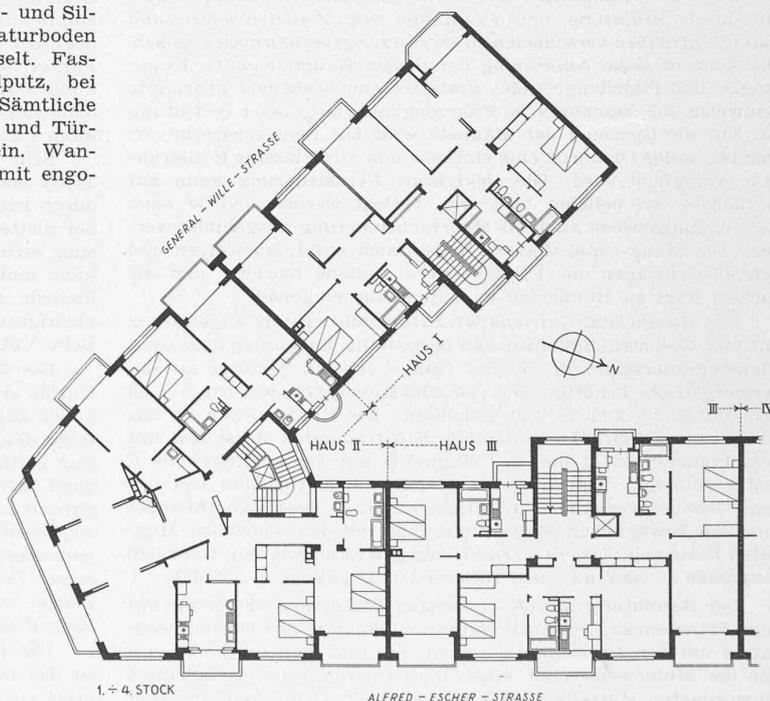


Abb. 1. Haus II, Erdgeschoss.



Grundrisse der «Venedig»-Häuser I bis III, Masstab 1 : 400

Abb. 2



Abb. 5. Der Wohnblock «Venedigli» aus Südosten. Arch. H. WEIDELI, Zürich

bauwirtschaftlichen Zehnjahreplan ausgearbeitet hat, dessen Endziel ist: ab 1948 soll nurmehr massiv gebaut werden. Die gegenwärtig 50 Mill. Ziegel betragende Ziegeleiproduktion soll jährlich um 25 Mill. Stück steigen, um 1948 300 Mill. zu erreichen, was den Bedarf decken würde. Der Preis wird durch verschiedene Massnahmen gesenkt, so z. B. durch Aufhebung der Zölle auf Ziegeleimaschinen, Steuerfreiheit für neue Betriebe, Beleihung der Anlagen bis zu 40 % ad valorem, Staatszuschüsse u. a. m. Qualitativ wird die Produktion gehoben durch Ausbildung von Fachleuten im Ausland. Ferner ist vorgesehen die Herstellung von Isoliermaterial aus heimischen Rohstoffen, die Errichtung einer Portlandzementfabrik, an deren Kapital sich der Staat zu 50 % beteiligt, Schaffung eines Kalkwerkes, Steigerung der Dachpfannenproduktion von gegenwärtig 3 auf 100 Mill. Stück (!). Schliesslich werden die Frachtsätze für Baumaterial aller Art gesenkt, der Zementzoll ermässigt, ebenso die Zölle auf Eternit und Isoliermaterial. Entscheidend aber sind die Massnahmen zur Hebung der Bautätigkeit selbst. Hier werden vor allem billige Baukredite gegeben durch eine staatlich beeinflusste Hypothekenbank, die für städtische Bauten zu 4,5 %, für ländliche zu 2 % erhältlich sind. Zinsdifferenzen trägt der Staat. Für neue städtische Massivbauten wird die Immobiliensteuer auf fünf Jahre aufgehoben, während gleichzeitig für öffentliche und industrielle Bauten der Massivbauzwang mit sofortiger Wirkung vorgeschrieben wird. In der Landwirtschaft müssen alle Neubauten auf solchen Höfen massiv ausgeführt werden, die bis zu 10 km Entfernung von Eisenbahnlagen, Hauptstrassen und schiffbaren Flüssen oder bis zu 30 km von der deutschen Grenze entfernt liegen. Diese Vorschriften sollen innert 10 Jahren immer weiter ausgedehnt werden. Neben Material und Geld spielt auch der Mensch eine gewichtige Rolle. Auch hieran fehlt es in Litauen. Die Ausbildung von Bautechnikern soll vermehrt werden, sodass innert kurzer Frist in jedem Landkreis ihrer drei bis vier vorhanden sind. Zu diesem Zweck soll neben die bestehende Höhere Tech-

nikerschule in Kowno eine weitere Lehranstalt treten. Die Bauhandwerker sollen in Winterkursen geschult werden. Bau-wissenschaftliche und -technische Forschung wird Sache der neu zu gründenden Bauforschungsstelle; ihr obliegt auch die Normung, sowie der Schutz des Landschaftsbildes. Die litauische Bauwirtschaft begrüsst den Zehnjahreplan, wünscht aber jeden Ausschluss direkter staatlicher Betätigung, wie sie durch Schaffung eines öffentlich-rechtlichen Bau-Unternehmens beabsichtigt sein soll.

Sonnen-Trocknungsanlage. Der Entzug von Wasser aus zum Trocknen aufgeschichteten Brettern verlangt ein Vorbeistreichen von Luft möglichst geringer relativer Feuchtigkeit. Dies herbeizuführen, wird in einer durch E. Altenkirch in «Z.VDI» 1938, Nr. 47 beschriebenen, sehr einfachen Trocknungsanlage der Sonne überlassen. Der Dachfirst des Holzschuppens, in dem das Trockengut gelagert ist, liegt in der Nord-Süd-Richtung. Die Längswände sind doppelwandig ausgeführt und jeder der beiden so geschaffenen Schächte durch Oeffnungen sowohl auf Bodenhöhe mit dem sonst allseitig abgeschlossenen Trockenraum, als auch oben mit dem Dachboden verbunden. Dieser, nord- und südseitig offen, ist durch eine Mittelwand in einen östlichen und einen westlichen Längskanal geteilt. Es sind also zwei Luftzirkulationen möglich:

1. aus dem Freien in den Westkanal, durch den Westschacht hinab in den Trockenraum, sodann der Ostwand entlang hinauf in den Ostkanal, ins Freie; 2. der selbe Weg, aber umgekehrt durchlaufen. Vormittags, wo die Sonne den Ostschacht bescheint und der darin eingeschlossenen, sich erwärmenden Luft einen Auftrieb erteilt, wird die erste, nachmittags, wenn die Sonne im Westen steht, die zweite Zirkulation stattfinden. Beide Schächte sind nun mit einem billigen Absorptionsstoff, z. B. kleinen Holzstückchen, angefüllt. Der abwärtsströmenden Frischluft entzieht er Feuchtigkeit. Die aufwärtsströmende, durch Wasseraufnahme aus dem Trockengut zwar wieder befeuchtete, aber sich jetzt erwärmende Abluft nimmt auch aus dem Absorptionsstoff Wasser auf und macht ihn so für die nachfolgende Zirkulation, in umgekehrter Richtung, wieder aufnahmefähig. Dass die von Wetter und Jahreszeit abhängige Anlage auch im Winter befriedigend arbeiten kann, zeigt ein a. a. O. veröffentlichtes Vergleichsdiagramm, das während der Wintermonate den Verlauf der Holzfeuchtigkeit angibt a) für Bretter, die in einem allseitig offenen, regengeschützten Schuppen, b) für solche, die in der beschriebenen Anlage gelagert waren. Dort stieg der Wassergehalt von anfänglich 15 auf maximal 23, hier von 12 auf maximal 15%. Ein Fingerzeig für die Lagerung von Kleinholz für Holzgaszeuger, dessen Feuchtigkeitsgehalt 25% nicht überschreiten soll.

Stadtbauliche Neugestaltung des Zuganges zum Petersplatz in Rom. Nachdem im Oktober 1936 mit dem Abbruch der Viertel begonnen worden ist, durch die der erweiterte Zugang zum Petersplatz geführt wird, brachte dieser Sommer die Vollendung des Durchbruchs, und die Sicht von der Engelsburg bis zur Peterskirche ist nun freigelegt.

Im «Bauingenieur» vom 22. Juli d. J. berichtet Ing. Giulio Tian (Rom) über die Vorgeschichte des in Ausführung begriffenen Plans. Seit der Vollendung von Berninis Kolonnaden 1667 ist die Frage nach der weiteren Gestaltung des Zugangs nie mehr zur

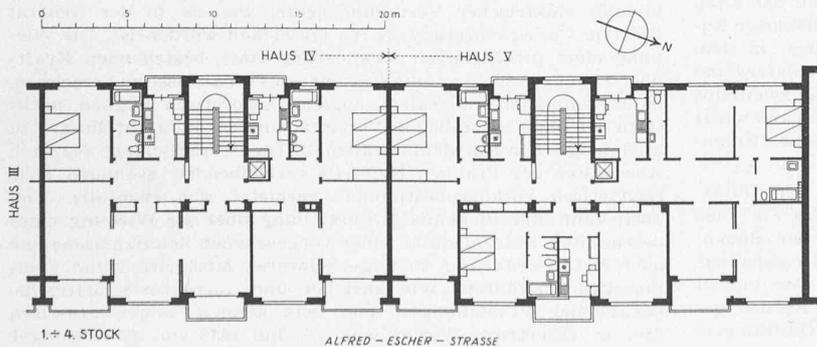


Abb. 3. «Venedigli»-Häuser IV und V. Grundriss 1:400

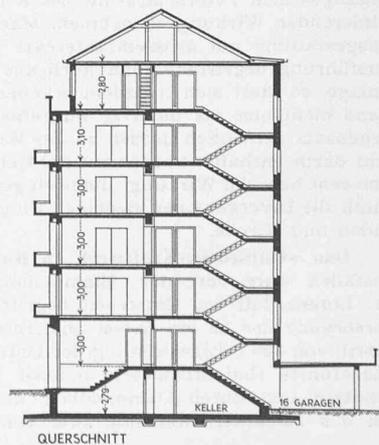


Abb. 4

QUERSCHNITT